

Sport



Interview mit Tina Weirather
Die Planknerin als einzige LSV-Athletin beim Weltcup-Opening in Sölden. 17

Samsung Galaxy erhält Flugverbot
Swiss verbietet das «brandgefährliche» Handy auf einigen Flügen. 19

14. Oktober bis 20. November 2016

Triesenberger Wochen

www.triesenberger-wochen.li

«Wildfremde Leute haben mich umarmt»

Prominenz Zum Start in die Wintersaison holte sich das Fachgeschäft W&M Sport in Vaduz hohen Besuch ins Haus. Dominique Gisin (31), Schweizer Abfahrts-Olympiasiegerin von 2014, erfüllte Autogrammwünsche – und nahm sich viel Zeit für die Fragen des «Vaterlands».

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li

Ein Autogramm von einer Olympiasiegerin – da wird die Freude bei den vielen kleinen Besuchern gross gewesen sein.

Dominique Gisin: Ich hoffe es zumindest (lacht). Nein, im Ernst, die Kinder waren ungemein herzlich. Gerade jene, die auch schon selbst Rennen fahren und sich bereits wahnsinnig auf die Saison freuen. Ich weiss ja noch, wie ich mich in jenem Alter gefühlt habe, wenn ich ein Autogramm von jemandem bekam, den ich bis dahin nur im Fernsehen gesehen hatte. Das war schon cool.

Autogramme sind nicht das Einzige, was Sie schreiben. Sie sind mit Ihrem einstigen Mentaltrainer Christian Marcolli unter die Buchautoren gegangen. Wieswegen?
Nach meinem Olympiasieg prasselten die Anfragen wegen Präsentationen und Ähnlichem nur so auf mich ein. Gemeinsam haben Christian und ich deshalb beschlossen, etwas auf die Beine zu stellen. Etwas, von dem ich hoffte, dass ich den Leuten dadurch wiederum etwas auf ihren Weg mitgeben kann. Aber ich wollte nicht einfach nur mein «Geschichtli» erzählen, sondern beispielhaft aufzeigen, wie wir, Christian und ich, mit diversen schwierigen Situationen umgegangen sind ...

Sie meinen Ihre vielen Verletzungen.

Genau. Es war doch ein ziemlich steiniger Weg, den ich gehen musste. Und die Leute, das war zuspüren, wollten wissen, wie ich es geschafft habe, nach jeder Verletzung wieder aufzustehen. So entstand letztlich der Vortrag mit dem Titel «Making It Happen». Von Beginn weg tauchte dabei aber auch die Frage auf, ob es das auch in Buchform gebe. Viele Leute hatten das Bedürfnis, das, was sie gehört hatten, weiterzugeben. Also beschlossen wir, in Eigenregie – sprich ohne Verlag und ohne in den Buchhandel zu gehen – ein Buch zu realisieren, welches das Gleiche transportieren soll wie unser Vortrag.

Das Buch ist ein Produkt Ihres Olympiasiegs. War und ist das der grösste Moment Ihres Lebens?

Bis jetzt sicher. Es war extrem emotional und megaschön. Auch, weil es zu einem Zeitpunkt geschah, an dem ich es selbst nicht mehr wirklich erwartet hätte. Hinter mir lag schliesslich ein ziemlich verrückter Weg. Ich glaube, das ist das, was die Leute auch berührt hat: Ich musste so oft kämp-



Dominique Gisin liess am Sonntag im Vaduzer Sportgeschäft W&M Sport Kinderherzen höher schlagen.

Bild: Stefan Trefzer

fen, war so oft nah dran und fiel dann wieder hin. Ein guter Freund schrieb mir zwei Tage vor dem Rennen: «Irgendwann findet das Glück jeden.» Für mich hat sich das in Sotschi bewahrheitet.

Mittlerweile liegt es gut zweieinhalb Jahre zurück, dass das Glück Sie fand. Hat sich die Bedeutung des Titels seither verändert?

Die Emotionen bleiben. Ich werde die Erinnerungen an diesen Tag immer in meinem Herzen tragen. Aber ebenso den gesamten Weg, der mich dorthin geführt hat. Manchmal wirkt das alles auf mich beinahe surreal ...

Immer noch?

Oh ja. Heute sogar fast noch mehr. Mittlerweile bin ich doch schon so weit weg davon. In einem anderen Leben.

Begeben Sie sich noch oft auf Gedankenreise, zurück zu jenem 12. Februar 2014?

Durch die Vorträge bin ich natürlich immer wieder konfrontiert damit. Auch im Alltag gibt es immer wieder mal Flashbacks.

Werden Sie auch von Ihren Mitmenschen an Ihre Vergangenheit erinnert, indem sie Sie ansprechen?

Wenn ich unter der Woche wegen meines Studiums in Zürich bin,

kommt es zu den lustigsten Begegnungen. Die Leute sind manchmal ganz perplex, mich zu sehen. Sie schauen mich an und sagen: «Heil! Ich kenne dich doch. Ich kenne dich doch.» Und dann fällt es ihnen irgendwann ein, und es ist ihnen wahnsinnig peinlich. Dabei ist das doch überhaupt nicht schlimm. In Engelberg (Gisins Heimatort, Anm. d. Red.), wo ich immer noch lebe, werde ich nach wie vor sehr viel angesprochen. Dort machen die Leute aber auch gleich die Verbindung: Engelberg – Dominique – klar, logisch.

Fühlen Sie sich in der öffentlichen Wahrnehmung gelegentlich zu stark auf Ihren Olympiasieg reduziert?

Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil: Ich nehme wahr, dass die Leute einen sehr grossen Teil meiner Biografie kennen, was ja für die emotionale Reaktion auf meine Goldmedaille in der Bevölkerung auch mitverantwortlich war. Es gab willfremde Personen, die mich umarmten und anfangen zu weinen. Von anderen habe ich zehnteilige Briefe bekommen. Dass Menschen so weit gehen, ist für Schweizer Verhältnisse doch ziemlich aussergewöhnlich. Meine Geschichte muss die Leute auf spezielle Weise berührt haben. Das hat sicher mit Olympia zutun, klar. Aber eben auch mit allem,

was davor war. Für mich war das richtig krass, zu merken, wie sehr die Menschen alles, was mir widerfuhr, mitverfolgten, wie sehr sie mit mir mitfieberten. Das hat mich sehr berührt.

Ihre Biografie ist definitiv eine mit hohem Identifikationspotenzial. Sie stammt mitten aus dem Leben.

Was genau die Anteilnahme bei den Menschen ausgelöst hat, weiss ich natürlich nicht. Aber meine Erklärung geht schon in eine solche Richtung. Ich bin sehr oft hingefallen. Damit können sich die Leute identifizieren. Denn fast jeder weiss, wie es sich anfühlt, wenn man scheitert.

Ich bin mir so sicher, dass Tina Weirather an den Olympischen Spielen 2018 etwas reissen wird. Einfach, weil es aufgrund ihrer Vergangenheit fast so sein muss.

Dominique Gisin
Ehemalige Skirennfahrerin

Hat Ihnen der Erfolg in Sotschi den Abschied vom Skisport erleichtert?

Ja, sicher. Ich habe schon in der darauffolgenden Vorbereitung gemerkt: Mit meiner Vorgeschichte ist der Olympiasieg das Maximum, was ich erreichen kann. Ich spürte, dass ich nicht mehr weiter an mir arbeiten, dass ich nichts mehr am Konditionstraining, nichts mehr am technischen Training ändern kann. Da war mir klar: Das wird meine letzte Saison. Ich hatte alles getan, was mir möglich war.

Gab es seit Ihrem Rücktritt im März 2015 Momente, in denen Sie es bereuten, aufgehört zu haben?

Und wie! Der letzte Herbst war extrem schwierig. Es ist ja ein ganzes Leben, dem du den Rücken zugekehrt hast. Hinzu kommt, dass meine beiden Geschwister (Michelle und Marc, Anm. d. Red.) noch mittendrin sind. Die Rennen nicht mehr zu schauen ist also keine Option. Du willst ja wissen, wie es ihnen ergangen ist. Aber mal ehrlich: Es wäre auch traurig, wenn ich den Skisport nicht vermissen würde (lacht).

Abgesehen vom Herzschmerz: Wie ist es denn so, das «neue» Leben? Hoffentlich nicht langweilig?
Überhaupt nicht. Über die Vor-

träge haben wir ja gesprochen. Auch mein Studium habe ich schon kurz angetönt. Ich studiere Physik im dritten Semester an der ETH. Ausserdem absolviere ich gegenwärtig die Berufspiloten-Ausbildung.

Und wo soll das beruflich hinführen? Schon eine Idee?

Ich bin da noch ziemlich offen. Mit der Berufspiloten-Lizenz dürfte es bei mir eher in Richtung Kleinfliegerei gehen, etwa in den Bereich Business Aviation. Das Studium ist eine super Basis und interessiert mich sehr. Es wird mir sicher Türen öffnen. Parallel dazu absolviere ich das Lehramtsstudium. Ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, später als Lehrerin zu arbeiten.

Oder im Skibereich?

Ich bin noch immer stark in verschiedenen Stiftungen engagiert. Dazu kümmere ich mich ein wenig um zwei junge Skifahrerinnen, die schon mit einigen Verletzungen zu kämpfen hatten. Der Skisport ist für mich nach wie vor sehr wichtig. Durch meine zwei Geschwister bin ich sowieso noch immer ganz nah dran.

Wie ist das denn für eine ältere Schwester, wenn die jüngeren Geschwister gerade die Piste hinunterfahren? (Verdreht die Augen). Horror! Das stellt man sich besser gar nicht vor. Hoffentlich sieht das nie jemand (lacht). Es ist viel schlimmer als selber zu fahren.

Und wie fiebern Sie mit Ihren Ex-Kolleginnen mit – Tina Weirather zum Beispiel?

Natürlich verfolge ich das intensiv. Gerade bei Tina. Sie hat einen ähnlichen Weg wie ich hinter sich. Was ihr widerfährt, geht mir daher auch besonders nahe. Ich bin mir so sicher, dass sie an den Olympischen Spielen 2018 etwas reissen wird. So wie ich in Sotschi. Einfach, weil es aufgrund ihrer Vergangenheit fast so sein muss. Aber auch allen anderen drücke ich die Daumen. Ich habe so viele Jahre mit ihnen verbracht. Sie sind wie eine Familie für mich.

Was, denken Sie, wird der kommende Winter für Tina Weirather bereithalten?

Ich bin mir sicher, dass sie eine Wahnsinns-Saison erleben wird. Es ist sehr vieles möglich.

Auch der Gewinn des Gesamtweltcups?

Für sie ist das definitiv machbar. Und das können nur ganz wenige von sich behaupten. Ich zum Beispiel habe dieses Level nie erreicht. Aber es wird ein harter Kampf.